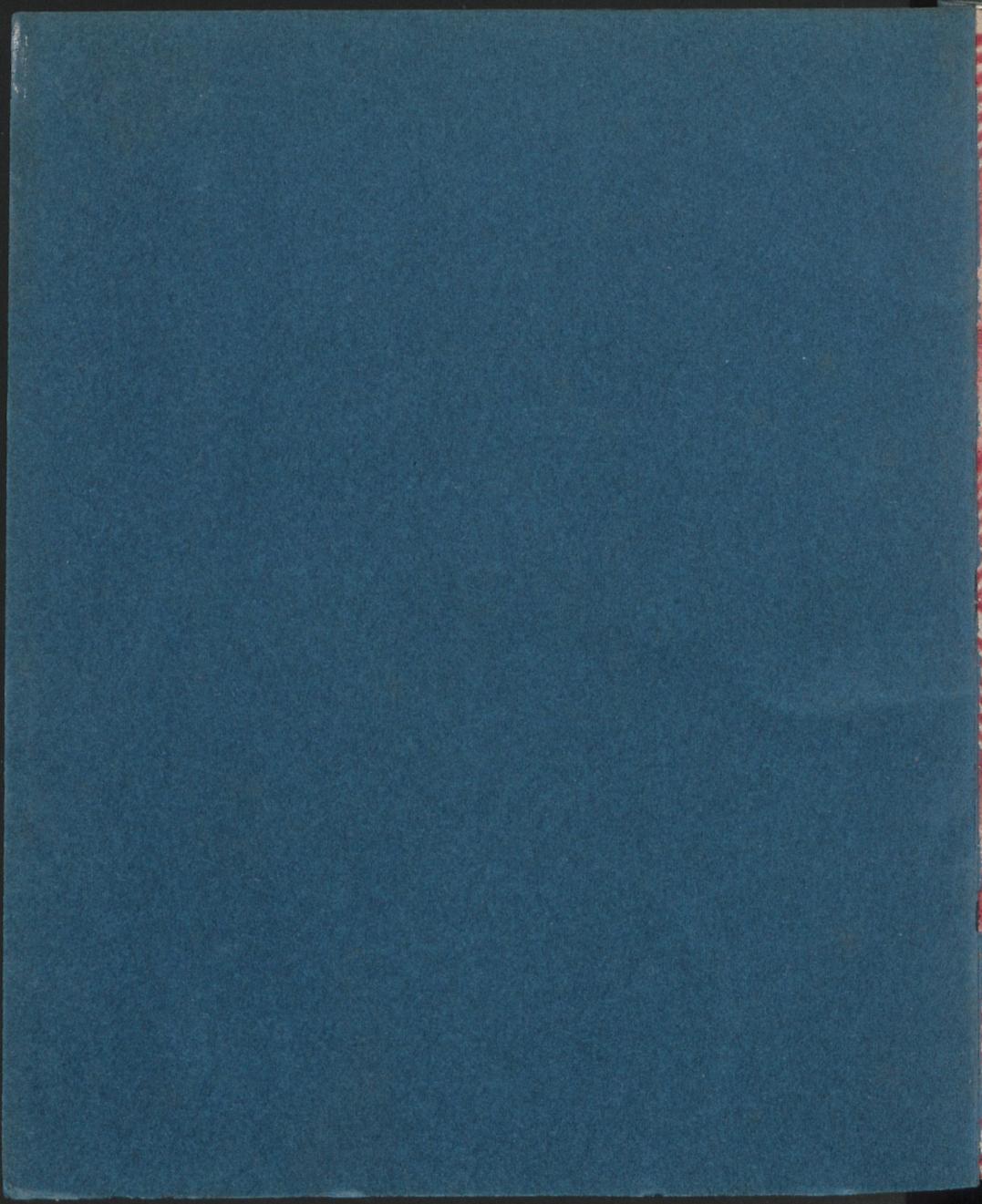


Vd
34-35





St. 671.

Krat

Vd
3435



Beweise
der sächsischen Ehrfurcht
am hohen Geburtsfeste

des

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

H E R R N

Friedrich Augusts

Churfürstens zu Sachsen

von der

unter der Aufsicht des Adjunct Boden zu Wittenberg in
den schönen Wissenschaften sich übenden Gesellschaft.

Wittenberg den 23ten des Christmonats 1765.

Gedruckt zu finden bey Carl Christian Dürr,
Universitätsbuchdrucker allda.







Ode

bey Eröffnung der Gesellschaft abgelesen

von

M. Benjamin Gottlieb Laurentius Boden,

der philos. Fakultät Adjunct.



Von welchem stillen Musenhügel,

Wähl ich den Gott für unser Chor?

Wo schwingt ein Genius die Flügel,

Neigt sich auf uns und singet vor?

Ihr Götter! die ihr Redner schüzet,

Die ihr des Dichters Muth erhizet,

Wenn er sich höher schwingen muß,

Laßt in dem Rath die Stimmen zählen!

Wer ist der Gott, den sie uns wählen?

Doch, Freunde! laßt uns selber wählen! —

Sey Du es, Augustus Genius!

U 2

Empfang,





Empfang, empfang uns, diese Glieder,
 Wir schwören Dir Gehorsam zu.
 Die größten Götter, Deine Brüder,
 Sind uns so heilig nicht, als Du.
 Wer sollte jene Götter ehren,
 Die, oft gerufen, selten hören?
 Wir rufen keinen Gott zur Lust.
 Der Sohn der Maja muß Dir weichen,
 Und Phöbus selbst kann Dir nicht gleichen —
 Nur möchte Dir ihr Name gleichen —
 Denn beyde hießen sonst August.

Du bist, was jemals Götter waren,
 Selbst Gottheit, oder doch ein Held.
 Das Leben Augusts zu bewahren
 Stiegst Du auf unsre Unterwelt.
 Du breitest, wenn Gewitter stürmen,
 Um Jhn getreue Adlerschirmen,
 Trägst Jhn auf Deiner Engelhand,
 Erzeugest in der Brust der Jugend
 Den Trieb der Ehre und der Tugend,
 Den Trieb der größten Fürstentugend,
 Der Liebe für das Vaterland.

D soll.



Sollten wir uns Ihm nicht weihen?
Sagts, fordert Er nicht unsern Dank?
Stimmt Ihm, dem Engel, dem Betreuen,
Stimmt Ihm den heiligsten Gesang!
Falle alle in Begeisterungen!
Singt alle, singt mit Musenzungen,
Weil ich so schön nicht singen kann!
Wagts, Ihm die erste Pflicht zu bringen!
So fangen Musen, wenn sie singen,
Im höhern Liede römisch singen,
Vom Jupiter zu singen an.

Groß ist der Engel, Macht und Stärke
Und Weisheit ruhn in Seiner Hand.
Er macht sich uns durch Seine Werke
Als einen Göttersohn bekannt.
Schaut auf den Prinz, den Er begleitet!
Wie sicher hat Er Ihn geleitet
Und unser Wohl in Ihm bewacht!
So hat die göttliche Tritone,
In jenem weisen Königssohne,
Als Mentor, in Ulysses Sohne,
Das Glück von Ithaka gemacht.



Sie ist gewiß die Göttin wieder
 Und trägt ein menschliches Gesicht.
 Ja, Pallas fuhr noch einmal nieder,
 Sonst wär August so lieblich nicht.
 Die Frucht aus Jupiters Gehirne
 Trägt wieder eine Menschenstirne
 Und nennt sich ist Antonia.
 Bemerket die Göttin! Sie, Tritone
 Ist Genius von Christians Sohne,
 Das Wohl von uns und diesem Sohne
 Ist ihr so werth, als Jephaka.

Sohn Christians! — was für Affekte
 Entstehn durch dieses Wort in mir! —
 Ist's Freude, die dies Wort erweckte?
 Ist's Wehmuth? — Seufzer! schweige hier! —
 Sohn Friedrichs! — daß die Brust doch schwiege! —
 Wie reizend sind des Vaters Züge
 In **Seiner** Seele abgedrückt!
 Wie machen die geerbten Gaben
Ihn schon so zart zum Fürst erhaben!
 Einst zu des Vaters Ruhm erhaben,
 Wenn **Ihn** ein gleiches Alter schmückt!

Versuche



Versucht es, näher hinzublicken,
Beschauet jeden Zug von Ihm,
Und seyd, wie ich, voll von Entzücken
Und voll von frohem Ungestum.
Seht Großmuth auf der Stirne thronen,
Seht in dem Auge Gnade wohnen,
Und im Gesicht der Sanftmuth Bild.
Hört Weisheit durch die Lippen brechen,
Versteht, was sie schon igt versprechen
Und für die Zukunft noch versprechen —
Dann küßt die Hand, mit Huld gefüllt!

D könntet ihr Sein Herz durchschauen!
Wie schön muß dieses Herz nicht seyn!
Ein Bach in stillen Blumenauen,
Ein Silberbach ist nicht so rein.
Wie Wolken in die Wellen fallen
Und sanft durch beyde Ufer wallen,
Daß selbst der Bach ein Himmel wird:
So scheint in Seines Herzens Tiefe,
Als wenn der Himmel drinne liefe,
Wie Morgenroth im Blute liefe,
Wenns fließend in die Adern irrt.

Der



Der Trieb der Tugend und der Wahrheit
 Bewegt allein die laute Brust.
 Es fällt kein Wust in ihre Klarheit,
 Kein Laster trübt Sein reines Blut.
 Die Grausamkeit hat keinen Saamen
 Für einen Prinz, der Augusts Nahmen,
 Ein glücklich Wort in Sachsen führt.
 Auguste hießen gute Fürsten,
 Die nicht erhitzt nach Blute dürsten,
 Nur nach des Bürgers Heile dürsten —
 Sie haben immer sanft regiert.

Forscht unsers Augusts Puls. — Empfindet,
 Wie schön er sich für uns bewege!
 Der Trieb des Vaters ist entzündet.
 Hört, wie er schon vernehmlich schlägt!
 Wie laut wird er in spätern Tagen
 Fürs Heil der Untertanen schlagen,
 Da ist sein Schlag so stark schon ist!
 Er wird das Muster aller Prinzen,
 Ein wahrer Vater der Provinzen,
 Ein Vater glücklicher Provinzen,
 Ein Antonin und auch ein Christ.

Schon

Schon sinnt der junge Geist im Stillen
 Für unser Wohl auf einen Plan,
 Den Wunsch des Landes zu erfüllen,
 Nimt Er dereinst den besten an.
 Er hört der wahren Weisheit Stimme,
 Sie lehret Ihn dort des Weges Krümme,
 Und hier den graden sichern Pfad.
 Raum hat Er diesen Pfad gesehen,
 So schwört Er schon, ihm nachzugehen,
 Dem ebenen Pfade nachzugehen,
 Den Vater Christian berrath.

Die weggerauschte Zeit der Plage
 Darf uns alsdenn nicht wieder drohn.
 Des Ueberflusses heitre Tage
 Sind nicht mehr fern, sie dämmern schon.
 Huld wird Sein Regiment begleiten,
 Und Glück führt über goldne Zeiten
 Die Tage Seines Lebens hin.
 So fließen aus den ersten Quellen
 Auf reichem Grunde frische Wellen,
 So fließen frische Silberwellen
 Sanft über schweren Goldsand hin.



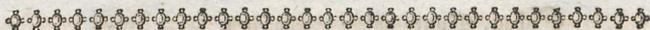
Von **Ihm** blüht, wie auf Blumenbeeten,
 Was einst **Sein** Fußtritt blühend macht.
 Des Krieges Spur wird zugetreten,
 Und alles blüht, und alles lacht.
 Kein Acker wird die Frucht versagen,
 Kein Weinberg leere Trauben tragen,
 Kein Acker ohne Heerden seyn.
 Der Handel wird sich noch erweitern,
 Die Wissenschaft den Blick erheitern,
 Durch **Seinen** milden Glanz erheitern,
 Und **Ihm** die schönsten Jubel weihn.

Zu schön geht Sachsens Morgenröthe
 Am stillen Horizonte auf.
 O welches Heil! o welche Wonne
 Verkündigt uns ihr Mittagslauf!
 Wie wird sie dieses Land erquickern!
 Beglückt ist, wer mit nähern Blicken
 An ihrem Glanze Antheil nimm!
 Beglückt ist, wer einst selbst empfindet,
 Wie sanft ihr Gnadenstrahl entzündet,
 Die Glut der Dankbarkeit entzündet,
 Die schon in Patrioten glimmt.

Schau,

Schau, Mutter unsrer Seeligkeiten,
 Durch deren Schuß mein Churfürst lebt!
 Schau, Pallas! solche goldne Zeiten
 Sind in Sein Leben eingewebt.
 Du webtest ein so schön Gewebe.
 Reiß spät, daß August lange lebe,
 Reiß spät den letzten Faden ab!
 Die Chöre, die sich Dir verbunden,
 Sehn selbst ihr Glück mit eingewunden,
 In Augusts Leben eingewunden —
 Reiß spät den letzten Faden ab!





N e d e
 bey dem frohen Geburtstefte
 Sr. Churf. Durchlauchtigkeit zu Sachsen
Friedrich Augusts,

in der Versammlung der in den schönen Wissenschaften sich üben-
 den Gesellschaft zu Wittenberg gehalten

von

Ernst Gottlob von Kiesenwetter.



Hochgeehrteste Herren,

Wenn ich jemals eine außerordentliche Bewegung in meiner Seele entdeckt habe; wenn mein Herz jemals so voll gewesen ist, seine Fülle einem sonst unbedrten Munde willig mitzutheilen; wenn selbst meine Zunge jemals ohne allen Zwang die Gedanken der Seele auszudrücken bereit gewesen ist, so kann ich dieses gewiß von dem heutigen Tage sagen. Könnte ich ihnen nur die Macht dieser Regungen in meiner Brust lebhaft genug abbilden! So bereitwillig mein frohes Herz dazu ist, so sehr befürchte ich ihnen

nur

nur in unvollkommenen Ausdrücken die bezaubernde Freude zu erklären, welche durch mein ganzes Blut waltet. Niemals habe ich eine so hohe Empfindung bemerkt. Doch, wenn ich sie ihnen nicht in ihrer wahren Größe abbilden kann, und ihnen gleichwohl jede Regung nach der Natur mittheilen soll: so lehnen sie sich an diese arbeitende Brust. Hören sie dieses geschäftige Herz klopfen. Lernen sie diese unbetrüglige Sprache. Erkennen sie die Töne der innigsten Freude. Fühlen sie, wie der Affekt in jedem Pulschlage den Ausgang versucht. Aber ich lese es von ihren heiteren Stirnen, ich bemerke es aus ihren feurigen Blicken, ich höre ihr eignes Herz klopfen, ich bin überzeugt, daß sie selbst von gleichen Bewegungen eingenommen sind. Wie rein muß die Quelle von diesen Empfindungen seyn! Wenn sie es nicht wäre, würde unsre Freude wohl so mächtig in unserm Innersten arbeiten? Oder sollte wohl eine gemeine Freude stark genug seyn, unsre Herzen mit sich fort zu reißen und in eben dem Affekte zu erhalten? Die Liebe zum Vergnügen ist zwar, nach dem Ausspruche eines Young, unter den Neigungen des Menschen die älteste; in seiner Wiege wird sie geboren und lebt bis zu seinem Grabe. Ihr Grad ist aber nicht immer so hoch, ihr Gefühl nicht so reizend, ihre Wirkungen nicht so sanft, als diejenigen sind, welche sie an dem heutigen Tage wahrnehmen. Ich glaube, daß sich mehr als ein Affekt verbindet, weil unsre Lust so außerordentlich ist. Ja, es ist eine vereinigte Kraft, die uns bewegt. Der Affekt der Dankbarkeit, welcher für das Vergangene eine fromme Brust so gewaltig beherrscht, der Affekt der Hoffnung, welcher schon für die Zukunft wirksam ist, der Affekt der Andacht, welcher für das Gegenwärtige, für das Vergangene und für das Zukünftige so laut mit



der Vorsicht redet, der Trieb für unsre eigne Glückseligkeit, die Liebe für das Vaterland, der Wachsthum der Wissenschaften, die Sicherheit der Religion, alles, alles vereinigt sich, unsre Gleichgültigkeit zu überwältigen, unsre Freude zu erwecken, zu beleben, zu erhöhen. Wie sich verschiedne Strahlen der Sonne auf einen Brennpunkt vereinigen, einen Körper desto leichter zu entzünden: so wird unsre Freude durch die Verschiedenheit ihrer Ursachen desto mehr entflammt. Doch, ich brauche ein falsches Gleichnis; jede von diesen Ursachen wäre schon geschickt genug, unsre Brust zu befeuern. Könnte ich ihnen vielmehr den erhabenen Gegenstand unsers frohen Gefühls mit den natürlichsten Zügen abbilden! Könnte ihnen mein unberedter Mund ein jugendliches Nachbild der Gottheit mit den gehörigen Farben entwerfen! Aber sie kennen schon den Gegenstand unsrer Entzückung. Ihre eigne Bewegungen verrathen diese Kenntniss, und zeigen, wie sehr sie von ihm eingenommen sind. Sie sind alle zu patriotisch, daß sie sich nicht von den vortreflichen Eigenschaften unterrichtet hätten, welche ein **Friedrich August** besitzt. Zu einnehmend sind die Vortheile des heutigen Tages, der uns vor funfzehn Jahren dieses theure Kleinod schenkte, der uns heute dasselbe in einem so erhöhten Glanze zeigt, und in der Zukunft oft noch glänzender zeigen wird. Kann ich ihnen also gleich nichts Neues sagen, so will ich mich doch mit ihnen von den bekannten Eigenschaften dieses liebenswürdigen Fürsten unterhalten, nur ihnen zu zeigen, daß die Begriffe, welche wir von Ihm haben, allgemein sind. Geben wir nicht denjenigen Dingen einen desto stärkeren Beyfall, welche wir schon für wahr halten, und noch dazu von fremden Zeugen bekräftigen hören? Ich bin daher von der gemeinen Gewohnheit

heit

heit abgegangen, ich habe keinen Satz gewählt, welcher der Grund meiner Rede seyn dürfte, weil seine Ausführung mir nur den Raum wegnehmen würde, die Zeugnisse meiner Pflicht zu erweitern und besser aus einander zu setzen. Ich denke heute an nichts, als an unsern vortreflichen August.

Ich werde so in dieser Rede eher den Anfang, als das Ende, finden können. Aber, wenn ich es auch so bald nicht fände, so verspreche ich mir doch von ihnen, meine Hochgeehrte Herren, das geneigteste Gehör. Meine Bitte würde überflüssig seyn, wenn ich sie nicht deswegen Verstärken müßte, weil ich zu ungeübt bin, den Grad der Beredsamkeit zu erreichen, auf welchen ich mich hier schwingen sollte. Freylich werden sie nicht überdrüssig werden, mich anzuhören, weil ich von einem Fürsten rede, den sie lieben: aber ich befürchte ihren Unwillen rege zu machen, und ich befürchte es mit Recht, wenn sie in meinem Bilde die gehörigen Farben vermischen sollten, die vielleicht jeder von ihnen besser aufgetragen hätte. Beurtheilen sie mich also weniger nach meiner Geschicklichkeit, als nach meinem Herzen.

Ich habe oft einen Virgil in unserm Zeitalter vermist, weil er für seinen Held die vortreflichsten Zeichnungen aus den Geschichten igt lebender Fürsten nehmen, sein Gemähde ungleich verschönern, ja, selbst den Stoff zu einer Favariade finden würde. Aber niemals bedaure ich den Mangel dieses Dichters mehr, als an dem Geburtstage Augusts, den er gewiß noch schöner besungen hätte, als den Geburtstag eines Pollio. Doch, der Abstand ist zu groß, als daß ich mich erst in eine Vergleichung einlassen sollte. Er hat uns zwar etwas von den Folgen der Geburt sagen können, aber er hat uns wenig von den außerordentlichen

lichen



lichen Eigenschaften und von den innerlichen Vorzügen dieses jungen Römers zu hinterlassen gewußt. Wie schön würde er an dem Geburtsfeste Augusts die gütige Natur bejungen haben, daß sie sich bey Ihm durch die reichlichste Austheilung ihrer Gaben gleichsam selbst übertroffen habe. Freylich haben einige wohlgesinnte Leute niedrige Begriffe von dem äußerlichen Ansehen, welches nur die Sinne vergnügt. Sie meynen es mit der Tugend vortreflich, aber sie verstehen ihren Vortheil nicht genug. Die Tugend wird durch das Außerliche ungemein empfohlen und desto lebenswürdiger unter den Menschen gemacht. Vornehmlich geraue ich mit dieses von einem Prinzen zu behaupten. Die eigne Erfahrung giebt uns den Beweis in dem lebenswürdigen Auguste. Die eifersüchtige Natur gab Ihm zwar schon deswegen eine so vortheilhafte Bildung, daß sie weniger Vorwürfe verdiente, wenn Er, durch die Bildung Seiner Seele, die Werkmeisterin des Körpers dereinst weit übertreffen würde; aber sie hatte ihre Absicht zugleich auf Seine sinnliche Unterthanen gerichtet, welche die Reizungen des Geistes desto eher zu erkennen glauben, wenn sie durch die Anmut der Person bekannt gemacht werden. Sie lieben insgemein in der Gesellschaft des Vollkommenen weit empfindlicher, und sind daher geneigter, den Befehlen eines vollkommenen Fürsten zu gehorchen, weil sie durch das bloße Ansehen der gebietenden Person gleichsam zum Gehorsam hingerißen sind. Wer von uns so glücklich gewesen ist, Seine Durchlauchtigste Person zu sehen, hat Ihm gewiß bey dem ersten Blicke in seiner Brnst gehuldigt. So geschwind vermag der erste Eindruck Augusts in die Sinne alle Herzen an sich zu reißen. Aber die Gnade, die Mildthätigkeit, die Großmuth, der Ernst, die Majestät, angeerbte Tugenden, sind alle mit einer bewundernswürdigen

Eintracht

Eintracht auf Sein Gesicht gezeichnet und erklären uns alle Reize, womit sie selbst entzücken, in dem Bilde ihres Lieblings. Doch, was soll ich die Vorzüge Seiner Person mit vielen Farben abzeichnen, da sie das Original besser empfinden können? Ich würde sogar das genaueste Stillschweigen davon beobachtet haben, weil man von dem äußerlichen Scheine nicht alle mal auf das innere Wesen schließen kann. Auch die bunte Schlange hat in verschiedenen Augen eine glänzende Gestalt und gleichwohl ruhet in ihrem Innersten ein tödliches Gift. Aber das Bild des Gesichtes ist nicht selten gleichsam die Abbildung des Herzens. Ich sehe wenigstens in der Person unsers Durchlauchtigsten Churfürsten die helle Wohnung Seiner vortreflichen Eigenschaften, denn Seine schöne Seele redet zu vernehmlich aus Seiner einnehmenden Gestalt.

Kann auch diese Seele weniger schön seyn, da Er von den besten Fürstenältern, die jemals gelebt haben, abstammt? Kann eine Blume ausarten, die aus gutartigen Wurzeln hervor wächst? Sie blühet im Frühlinge eben so schön auf, und trägt im Sommer eben so gute Früchte. **Friedrich August** ist der Prinz, der die Majestät von Königen geerbt hat, dazu der Prinz eines unvergeßlichen **Christian** und einer unsterblichen **Antonia**. Der erste empfangt noch in seiner Asche die Opfer, die wir ihm schuldig sind, und Die letztere wird noch in ihren spätesten Jahren der Inhalt unsrer Bitte seyn, wenn wir uns vertraulich mit der Vorsicht unterreden. Sein Hochseliger Herr Vater, besaß nicht nur alle Eigenschaften eines großen Geistes, sondern Er besaß auch alle Gaben eines Menschenfreundes. Kein frommer Ludwig übertraf Ihn in den erhabensten Tugenden. **Christian** verdiente so wohl durch seine gründlichen Einsichten in alle Arten der Gelehrsamkeit, als

E

auch



auch durch seine weise Regierungskunst den Beynamen eines weisen. Und behauptet nicht eine **Antonia** noch immer diesen Ruhm? Konnte man schon ehemals unterscheiden, welches unter diesem königlichen Paare den Vorzug hatte? Welch eine Mutter! So sehr in den Geschichtsbüchern eine römische **Livia**, die Mutter des **Tiberius**, verdächtig gemacht, eine **Irene**, die Mutter **Constantins**, in der Folge getadelt, eine **Agnes**, die Mutter **Heinrichs des dritten**, zu ihrem Nachtheile beurtheilet wird: so sehr muß die Mutter **Friedrich Augusts** in dem Munde der spätesten Nachwelt geehret werden. Sie ist weiser, als die Wittwe des **Mausolus**, eine **Artemisia**, welche selbst einem **Peres** den weisesten Rath geben konnte; gerechter als jene jüdische Königin, **Alexandra**, welche einem **Aristobulus** und **Hirkanus** das schönste Beyspiel in der Verwaltung des Staates gab, Sie ist **Antonia**. Sie hat Ihrem erstgebohrnen Prinze schon in der Geburt alle schöne Eigenschaften aufgedrückt, welche Ihm der sterbende Vater als eine Hinterlassenschaft durch Seinen Tod nur besiegelte. Sie unterrichtet Ihn noch immer in den großen Grundsätzen, welche die Kunst zu regieren in sich fassen. Sie lehrt Ihn noch täglich, daß nicht nur das ganze Gewicht, das Ansehen und das Wohl des Staates, auf dem Verhalten des Fürsten beruhe, sondern daß auch die Güte der Sitten und der Fortgang der Frömmigkeit auf das Beyspiel desselben ankomme. Sie zeigt stündlich durch Ihr göttliches Betragen, daß die Liebe der Bürger der größte Schatz der Fürsten, selbst der unzerbrechliche Pfeiler sey, worauf der Stuhl der Großen vest gestüget werden könne. Sie zeigt Ihn aus Ihrer eignen Erfahrung die untrüglichen Mittel, durch welche alle Herzen der Unterthanen an Ihn mit unauf lösslichen Banden geknüpft werden,

werden. Sie zeigt Ihm die Stege, welche Ihr die Weisheit bezeichnete hatte, auf welchen Er mit sichern Schritten bis in Sein spätes Alter fortwandeln könne. Welch ein unermüdeter Zuhörer ist unser August bey diesen Lehren der Weisheit! Wie tief drückt Er sie in Seine zarte Brust. Wie unauslöschlich werden sie, zumal, da Er sie durch die glückliche Ausübung eines **Faver** und durch den Unterricht seiner großen Lehrer bestätigt sieht.

Doch Er hält es nicht einmal für zureichend, dieses durch Unterricht zu erlernen; sondern Er erfindet schon selbst Mittel das aufblühende Land zu verbessern und dereinst in den vollkommensten Zustand zu setzen. Er geht noch weiter. Er weis, daß Manufakturen und Künste zu den Mitteln gehören, welche den matten Staaten aufhelfen und die reichen Länder vor der Armuth bewahren können. Dieses ist die Triebfeder, welche Ihn bald in die Werkstadt des Handwerkers, bald in die Akademie des Künstlers treibt, damit Er sich, wie ein Peter der Große, selbst von ihren Beschaffenheiten unterrichte, und in der Folge nicht mit fremden Augen sehen müsse. Glückliches Land, wo der Monarch die Theile, wie das Ganze, beschaute, und die Menge nach der Kenntnis der einzelnen Gegenstände regieret!

August vermuthet, daß Ihm die Kriegskunst dereinst nothwendig werden könnte, nicht als ein Eroberer fremder Reiche auf Blutfelder zu treten, (dieser furchtbare Gedanke hat sich Seiner tugendhaften Brust noch nicht genähert) sondern das getreue Vaterland wider feindliche Anfälle mit tapferer Hand zu vertheidigen. Folglich erlernt Er die Wissenschaften der wahren Helden aus dem Munde der vorzüglichsten Feldherren und aus den Schriften der besten Kriegslehrer von Europa. Doch dieses ist nur der geringste Unterricht. Die Feldzüge Seines
E 2 tapfern



tapfern Oheims, welcher fast an jedem Fluße einen Schauplatz seines Muthes aufgerichtet und fast in jeder Stunde einen Beweis seiner Klugheit abgelegt hat; die Feldzüge eines erfahrenen Fävers unterrichten Jhn besser, als alle todte Lehrer. Legt August nicht bereits selbst in allen Uebungen die besten Proben ab? Und erkennt nicht jeder an den Vorzügen Seiner Geschicklichkeit den Fürsten vor andern?

Man behauptet sonst, diejenigen wären die besten Regenten, welche theils durch Unglücksfälle fühlbar gemacht würden, das Leiden der Unterthanen mehr zu empfinden, theils bey den Drohungen großer Gefahren schon abgehärtet wären, ihnen muthig ins Gesicht zu treten. Welche Unglücksfälle hat unser Durchlauchtigster Churfürst in Seinen zarten Jahren durchlebt! Wie fühlbar ist Sein Herz von dem Drucke geworden, da die eiserne Hand des Jammers so hart auf uns lag! Wie empfindlich zeigte Er sich bey dem Leiden seiner getreuen Sachsen, empfindlicher, als wenn es Jhn selbst beträfe! Welche Seufzer hatten Seine Brust durcharbeitet und weich gemacht! Welche Empfindungen hat Jhn endlich die Natur bey dem väterlichen Trauergerüste gelehrt! Himmel, welche Empfindungen! In was für Thränen zerschmolz da Sein kindliches Herz! Doch, ich mag sie nicht in mir selbst erneuern. Dafür haben Jhn diese Schmerzen in frühen Jahren zur Standhaftigkeit gewöhnt. Sie haben Jhm eine Eigenschaft durch Trübsal eingebrannt, eine majestätische Eigenschaft der älteren Auguste.

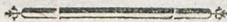
Ich sollte noch mehr Vorzüge anführen, die uns diesen Tag feyerlicher machen könnten, welche bewiesen, daß er uns den vollkommensten Prinz gebracht habe. Aber die große Anzahl derselben zerstreuet mich. Mein kurzsichtiger Verstand kann nicht alle schönen Züge dieses vor-
trefflichen

treflichen Urbildes erkennen, und doch wollte ich nicht gern einen einzigen unbemerkt lassen. O daß sich doch nicht die glücklichen Ausichten der Zukunft so lebhaft meinen Augen vorstellten! Sie verhindern, sie blenden mich, einen Prinz länger in Seinem gegenwärtigen Zustande zu betrachten, wo ich noch so viele glänzende Strahlen entdecke, denen ich gern mit meinen Blicken folgen möchte. Sonst würde ich Seine vortrefliche Eigenschaften noch genauer schildern können. Denn eine aufgehende Sonne vergnügt das Gesicht, ohne zu verblenden, aber der mittägliche Glanz nöthigt mich ganz und gar die Augen nieder zu schlagen. Ich sage nur so viel, daß wir die glücklichste Regierung hoffen dürfen, wenn Er dereinst selbst die Last der Staatsgeschäfte übernehmen wird. Giebt es wohl eine glücklichere Regierung als diejenige, wo sich die Tugend mit der Weisheit verbindet? So fängt sich Sein Leben an, wie herrlich wird es nicht in der Folge seyn; wie ein Baum immer seine Aeste erweitert, je mehr er sich von seinen Wurzeln entfernt!

Ihr Laster der Großen! Ihr Staatsgriffe der Fürsten! Ihr Ränke des Hofes! Ihr habt an der gegenwärtigen Regierung keinen Antheil und ihr werdet ihn auch an der zukünftigen nicht haben. Die neu aufretende Person verändert das Schauspiel nicht. Ihr Seufzer der Bürger! Ihr Klagen der Dürftigen! Ihr Geschreye der Gedrückten! Ihr rauschet nicht, das Ohr unsers **Favers** zu beunruhigen, und ihr werdet auch das Ohr unsers **Augusts** nicht beunruhigen dürfen! Ihr Gebete! Ihr Lieder! Ihr frohlockende Stimmen! Ihr tönnet unter der Vormundschaft des weisesten Oheims, ihr werdet auch tönen, wenn der Nachfolger **Christians** selbst das Ruder führen wird. Wie laut jauchzet schon heute der Mund dieses Landes über das Leben des lebenswürdigsten Fürsten! Welche Stimmen drücken die allge
meine



meine Freude aus! Welche Gesänge verkündigen diesen feyerlichen Tag! Welche Jubel tönen durch die nachhallende Luft! Aus der strotzenden Hütte höre ich den armen Hirten so laut singen, als den Nachbar des Fürsten aus seinem Pallaste. Doch, ich sehe auch, wie sich sanfte Lippen bewegen und eine stille Andacht verrathen! Wie aus den Kräutern des Frühlings balsamische Dünste hervor steigen: so duften heute Wünsche zu Gott. Du, gewölbte Höhe! weißt es, welche Gebete schon durch deine Pforten zu den Ohren des Allerhöchsten gedrungen sind! O du Ohr des Allerhöchsten! Höre auch die unsrigen! Wenn durch die Beförderung der Wissenschaften der Aberglaube erstickt und Deine Ehre erweitert wird; wenn wir in **Friedrich Augusts** Person einen Vater und einen Beschützer der Gelehrsamkeit erwarten; wenn die Großen der Erde, Götter der Erde, des Himmels Stadthalter, Säugammen ihres Volkes seyn sollen; so höre auch unsere fromme Stimmen, o du Ohr des Allerhöchsten! Bewahre mit deinem allmächtigen Arme dieses theure Pfand, den einzigen Trost des Vaterlandes, die einzige Schadloshaltung der vorigen Leiden, die einzige Hoffnung, die uns belebt, den Sohn deines ewigen **Christians** und unsrer erhabnen **Antonia**! Schaffe, daß sich die großen Eigenschaften, welche deine Hand in Ihn legte, noch mehr entwickeln, daß Er die Wonne Seiner Bürger werde, und ein würdiges Nachbild deiner Hoheit zeige. Laß uns diesen feyerlichen Tag noch oft begrüßen, laß uns diesen guten Vater, noch als einen Greis, ehren, gehorsamen, lieben, aufs neue Ihn in Seinen silbernen Haaren huldigen, Ihn noch verstärkter lieben, mehr als unsre Seele lieben — — Gott! Ich erlitte unter der Macht der Empfindungen — — Laß mein Herz das überbiae zu dir reden!





72 3435 OK

72



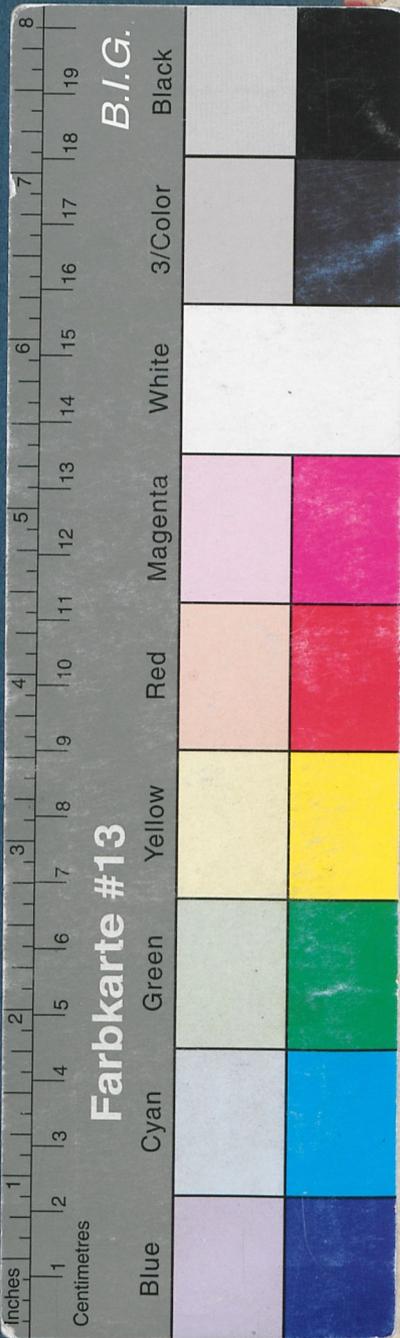
ULB Halle

3

005 351 081







B. G. J.

Krat

Vd
3435

B e w e i s e
der sächsischen Ehrfurcht
am hohen Geburtsfeste
des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn
H E R R N
Friedrich Augusts
Churfürstens zu Sachsen
von der
unter der Aufsicht des Adjunct Boden zu Wittenberg in
den schönen Wissenschaften sich übenden Gesellschaft.
Wittenberg den 23sten des Christmonats 1765.
Gedruckt zu finden bey Carl Christian Dürr,
Universitätsbuchdrucker allda.

